

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 7

Artikel: Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hen wären aber wohl zu denen des heiligen Paulinus gekommen, wenn ein Freidenker in Rola gewagt hätte, den zu Ehren Paulini angebrachten Zeittafeln anzutasten?

Lissabon. Anfangs Juni ist hier die Gräfin Camarido gestorben, die ein Vermögen von 50 Millionen Francs hinterlassen hat. Die Dame wurde derartig von Zeitungen und Ordensbrüdern umgarnt, daß jür ihr gejantes Vermögen testamentarisch an kirchliche Orden, männliche und weibliche, vermachte. Jetzt erhebt die Familie Einwände gegen das Testament und behauptet, daß die betreffenden Orden bei der Verstorbenen Erbgleiderleid getrieben haben, und daß das Testament ungültig sei. Die Affäre erregt begeisterterweise in Lissabon und in ganz Portugal das größte Aufsehen und zieht von neuem, daß die katholische Kirche bei ihrer Sicht, ihre Reichtümer zu vermehren, ielbst vor den verunreinigten Mitteln nicht zurückstehrt.

Gotha. Zu Gotha starb am 22. Juni der verdiente Kämpfer für den freien Gedanken Dr. Karl August Specht, ein Mitbegründer des deutschen Freidenkerbundes. Er hat ein ganzes Menschenalter treu zu unserer Fahne gestanden und seit Jahrzehnten die von ihm begründete freidenkerische Wochenzeitung „Werkzeug“ redigiert. Auch als dramatischer Schriftsteller ist er hervorgetreten. Sein Name wird auf immer mit der deutschen Bewegung verknüpft bleiben.

Schweiz.

Einen streitbaren und schlagfertigen Priester der Religion der Liebe besitzt das Dorf Tocella im Bezirk Lugano im Tessin. Durch das Dorf bewegte sich feierlich eine Prozession unter der Führung des Ortsgeistlichen Don Carlo Soldati. Bei Seite stand ein Bürger Petrocchi, der es unterließ den festlichen Zug durch Abnehmen des Hutes zu gründen. Der Pfarrer stellte ihn zur Rede. Petrocchi blieb die Antwort nicht schuldig. Schließlich ließ der erstere die Hand fliegen und zog den Hut zu Boden. Zugleich traf er den Petrocchi ins Gesicht. Der Geschlagene wurde flagrant. Vor kurzem stand laut „Corr. del Ticino“ Soldati vor den Bezirksräten. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 4 Monate Gefängnis und Fr. 25.— Buße, die Gejähvoren aber erkannten Freiprechung in Abetracht der dem eingeklagenen Streit vorausgegangenen Beleidigungen und halbierten die Gerichtsentscheid zwischen den beiden Parteien. Dieses Urteil wird den konjurierten Königling wohl kaum veranlassen, sich bei anderer Gelegenheit „christlicher“ zu benehmen.

Eine schier unglaubliche katholische Intoleranz wird aus Montbello (St. Freiburg) berichtet. Der altkatholische Geistliche Herr Tatome, der freiburgischen Gemeinden Autovaux und Forel fandt trotz seiner Bemühungen keine passende Wohnung an diesem Ort finden. Er nahm daher einen Zimmer in der Wirtschaft des römisch-katholischen Dorfes Montbello. Nachdem er vier Wochen lang dagebstwohnte, erhielt der Besitzer der Wirtschaft einen Brief vom katholischen Ortsparrer Wied, in dem derleiße die fatoriale Forderung stellte, seinen altkatholischen Gott bis zu einem bestimmten Termine aus seiner Behausung zu entfernen, da er sonst jederlei religiöse Handlungen unterlassen und im übrigen die Bewohnerung von Montbello (die katholisch ist) das weitere befürchten werde, womit ohne Zweifel der Bankrott der Wirtschaft eingedroht war. Der altkatholische Pfarrer mußte wirklich seine Heimat verlassen und suchte eine andere Wohnung suchen, jedoch die nukleare Schrecke des römischen Pfaffen ihren Zorn erzieht hat und er sich jetzt neue Dörfer für seine „echt-christliche“ Nachkommen suchen kann.

Mangel an Pfarrer im Kanton Bern. Vor Monaten schon berichteten wir über den im Kanton Bern bestehenden Pfarrermangel. Derleiße hat jetzt noch größere Dimensionen angenommen. Es sind stets über ein halbes Dutzend Pfarrstellen unbefestigt und die Zahl wäre noch größer, wenn der Pfarrerbaustand nicht ans andere Kantone übertragen würde. Um den Zugang auswärtiger Geistliche zu erleichtern, wurden bereits vom Regierungsrat die Aufnahmedingungen erleichtert. Auch diese Erleichterung, die auch an andern Orten angewendet ist, ist ein deutlicher Beweis für den rapiden Niedergang des religiösen Konfessionalismus.

Die heilige Rechnung. Der englische Schriftsteller Sir Squire Bonfort erzählt in seiner fürstlich erscheinenden Selbstbiographie folgende Anekdoten. In einem kleinen schweizer Dorf traf er einen biederen Materneßler, der für eine benachbarte Gemeinde eben folgende Rechnung für geleistete Materneßleiter bei Neuvermehrung einer Kirche aufgestellt hatte: Die zehn Gebote ausstossen 25 Fr., Pontius Pilatus neu bemalet und eine neue Moppe einsetzen 15 Fr., dem Sohn des heiligen Petrus einen neuen Schwanz einsetzen und seinen Mannen aufzubauen 20 Fr., den linken Flügel des Erzengels vergolden 27 Fr., den Dienst des Hohenrichters reinigen und sein Gesicht bemalet 15 Fr., das Auge des Herodes neu säumen und sein Perleß aufstricken 22 Fr., die Thren von Bileans Giel reinigen und ihm neu beidhängen 20 Fr., für Auszündigung der Arche Noah 25 Fr., das Auge des Heilands austoben und seine Ohren reinigen 15 Fr., den Himmel neu bemalet, den Polarstern wieder herstellen und den Mond putzen 35 Fr., die Flammen des Feuerfeuers und die abgeschiedenen Seelen aufzuladen 30 Fr., die Flammen der Hölle erneuen 20 Fr., dem Teufel einen neuen Edmont ansetzen, seinen linken Fuß aufzubauen und vertriebene Kleinstaaten für die Verdammtten 15 Fr., zusammen 314 Fr.

Die Kirchen leerer sich. Ein Abonnement des Blattes „Liber Penſē“ in Lausanne hat während des letzten Winters regelwidrig den kirchlichen Anträgen in dem kleinen wallfahrtigen Orte, in dem er wohnt, angewohnt. Er kostetet nun, daß nur 3 Prozent der Bevölkerung die Kirche frequentierte. Nur fünf Personen folgten regelmässig in dem Auf der Kirchbergloch, darunter zwei reiche Pfleger, ein kleiner Kaufmann und eine alte Jungefrau. Leute im Alter von 16—30 Jahren haben sich nur an den kirchlichen Festtagen: Weihnachten, Neujahr, Ostern usw. ein gefunden.

Baden (Argau.) Man schreibt uns aus Baden: „An dem uns Freidenkern schon ziemlich bekannten Pfaffenland Baden trug sich am Aufsturztag folgendes heiteres Stücklein zu. Ein dort amtierender Beamter grub an den schönen Frühlingsmorgnen, zur Erholung von seiner müstelnden Büroarbeit, sein kleines Ziergärtchen um.“

Bohlengerket er ist kein Gärtner, der seinen Beruf in genannter Beschäftigung findet, sondern ein Mann der Feder, der nur seine Freude und körperliche Erfrischung aus der kleinen Muskelaktion sich holt. Und doch in dem verfaßten Rest geschah das Unglaubliche, der Mann, der nur die tragen Sätze seines im Bureau misshandelten Körpers etwas in gesunden Fluss bringen wollte, erhielt wegen Saatbeschädigung eine Polizeiabschüsse. Mit Feuer und Schwert im Mittelalter, mit Polizeibüttel und Staatsanwalt, in unserer Zeit! Wahrließ das Prinzip ih gebildet, nur die Ausführungsform hat sich etwas den Zeitumständen angepaßt. Und dabei ist dieser Religionsfanatiker göttliches Idol, der Gott der Duldiantheit und der Liebe. Wenn wir Freunde des freien Worts und freien Gedankens, wir Gegner der gegenwärtigen verlogenen Moral und pharisaischen Frömmigkeit, die vom „stinkenden Del der Selbstgerechtigkeit“ trieft, nur die Macht des Worts benötigen, unsere Überzeugung den Menschen aufzuzwingen (? d. R.) — die Macht des Geistes steht ja nie auf unserer Seite — so werden schon alle Geppen, alle altjüngferlichen antikatholischen Sittlichkeitservereine, alle männlichen und weiblichen Betriebswesten gegen uns mobil und freischen vor Verteilung und Vergewaltigung der Maßen und was der gleichen Schlager mehr sind. Ihre eigenen Alte der Brutalisierung anders Denfender und Hübberlinen jubilieren das schwarze angewandte Gewebe Gerechtigkeit und Gleichheit. Wie allzüngig das Christentum in den zweitausend Jahren seines Bestehens Hassel erlitte, kann man daraus am besten erkennen, daß das verlorene Pharisäertum, dessen grünlichster Feind es in seinen Anfängen war, heute sich mehr breit macht je. D. R.

Die katholische Kampfsweise zeigte sich wieder deutlich in dem ultramontanen Blätterwald, anlässlich einer Hegel gegen den geistvollen literarischen Mitarbeiter des „Bundes“ Herrn Dr. X. B. Widmann in Bern. Dr. B. ist einer der wenigen Publizisten bürgerlicher Rüstung, die den Mut haben, die heute bestehenden unantastbaren religiösen Zustände bei der ergebenen Gelegenheit im freidenkerischen Sinne zu kritisieren: das allein ist schon Grund genug, daß er von dem „christkatholischen“ Hass verfolgt wird. Der Anlaß war diesmal folgender. Das „Verner Tagblatt“ bewarbte bei einem Bericht über die letzte Luzerner Versammlung, daß ein Gelehrter, wie Prof. Vetter in Bern, sich dem Freidenkerverein zu einem Referat zur Verfassung auseinandersetzt habe. Dazu nahm Dr. B. in Nr. 244 des „Bund“-Stellung, indem er es begrüßte, daß auch Männer von höherer wissenschaftlicher Bildung als Redner in Freidenkerversammlungen auftreten und führt wörtlich fort:

„Wenn aber das „Verner Tagblatt“ wahrscheinlich der Ansicht ist,

man bedürfe überhaupt dieser ganzen freidenkerischen Bewegung nicht zu überzeugen, wie sehr die Kirche den heutzutage etwas mehr als früher entwöhnt. Wahrscheinlich zu vieler Menschen herausgefordert

indem sie sich immer noch nicht entholt, von den ihr anhaftenden mythischen Elementen sich zu trennen. Die „Himmler“-Worter z. B. die Vorstellung, daß ein Gottmensch durch die Luft irgendwo emporgeschwärzt sei, ist eine ekt heilige und nimmt sich im Jesuus-Zeitalter so ungeheuer frisch aus, daß einem am Aufsturztagen wohl die Macht der Entrückung ins Gesicht fehlen könnte, als die Musterlosen zu dieser Unredlichkeit läuteten, die dann die Pfarrer mit klugen Reden über die Symbolik mißglückt zu verschleiern suchen. Wie vollends die katholische Kirche den Wahrscheinlich und die Vernunft in beleidigender Weise herausfordert, dafür ist das Kronleuchtmotiv eines der stärksten Beispiele. Wenn man bedenkt, daß die an diesem Tage hinter der Monstranz wassenden Missionen Katholiken zu glauben verpflichtet sind, infolge geheimnisvoller Mandatung berge die Monstranz den wütischen Gott Karthi, so möchte man eigentlich verzweifeln, doch überhaupt in der Menschheit ein Fortschritt anzuhoffen sei. Könige, Regierungschefs, Generale usw. schreiten hinter einem solchen Scheinfeste oft heiligen Mirakel her! In der Tat begreift man schwer, wie den Freidenkern gegenüber diese fast Jahrhunderte gleich geliebt nem Ergründen der Mut zur Kritik nicht vergeht. Aber es ist ja dann, daß sie ihm nicht zufallen; sie können zufrieden nach Zutaten zur Meinung zu suchen. Die Kirche jedoch darf sich über die freidenkerische Bewegung nicht belügen; denn so lange sie sich nicht von ihren mythischen Elementen reines, fordert sie diese Bewegung geradezu heraus.“

Diese Auslassung, besonders soweit sie sich gegen den

hatten Gött und Teufel ein in der Frontleitungsprozession richtete, entflammte nun die besondere Wut der Ultramontanen, da man von jener mit Vorliebe diesen verrücktesten Dogmenunitum innerhalb des Katholizismus als ein „zurückhaltendes“ nicht mich an“ betrachtete. Nachdem sich die Auseinandersetzung der Oblate (die natürlich nur aus Mehl und Wasser besteht und dorum im wahren Sinne des Wortes ein Getränk ist) in der breitesten Öffentlichkeit vollzog, so sind schon aus diesem Grunde Ander- bzw. Berücksichtigendendene berechtigt, an einem jolchen Sonntag Karfreitags zu leben. Dies unzuverläßig, als die ganze Bracht und die breite Leidenschaftlichkeit dieses farbenprächtigen, katholischen Übungs einen ausgeprochen provokatoriellen Charakter gegen Anderseinsläufige hat. (Siehe 5. Kap. der 13. Sitzung im Prototyp des Tridentinischen Konzils). Wenn wir Freidenker gegen die Tridentinischen dieser Hoffnungs protestieren, so handeln wir damit ganz im Geiste Christi, der in seiner Predigt an den Jüngern direkt nach dem Matthäus-Evangelium die Trouleinanprozession direkt verboten.

Math. 5. 6. Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heu- und Stroh, die du gerne stehen und sitzen in den Schulen, an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gehext werden.

Math. 6. 7. Wenn du betest so geh in dein Kammer und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen.

Math. 7. 8. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Hunde, denn so meinen sie werden, hört, wenn sie viele Worte machen.

Wenn also Dr. B. in der oben abgedruckter Notiz den bedenklichen Charakter der Hoffnungsverehrung und -anbetung gezeigt, so tut er es mit vollem Recht. Es wäre nun Aufgabe der berühmten katholischen „Gelehrten“ gewesen, daß sie in jüdischer Beziehung die Angriffe Dr. B. widerlegt. Nichts von alledem. Der heilige Geist hatte sie wieder vollständig im Stich gelassen, nur verfeindete Verhümpelungen waren ihre Waffen. Den verdienten Publizisten als einen „verwilderten Gelehrten“ und als mit „Altersichwach in“ belastet hinzustellen, das genügte vollständig zur Widerlegung seiner Angriffe, wenn dabei der auch vom Christentum theoretisch anerkannte Grundtatsache das Alter ist in Brüche ging.

Dr. Widmanns Antwort auf die gegen ihn gerichteten Angriffe war eine Parodie auf die bekannte Goetheische Floßbalde, die er unter dem Titel das Floßbauer à bânius im „Bund“ veröffentlicht. Wir bringen das Gedicht hier informiert Lesfern zur Kenntnis:

Das Floßbegräbnis

Der Floß, dem Mephisto einst gefangen
Im Keller Auerbachs, war endlich tot.
Sein Letzter Stich gewiß, sein letzter Hupf gesprungen.
Dem König schwaf das große Not.

Denn — wie ihr wißt — „er liebt“ ihn gar nicht wenig,
Wie seinen eigenen Sohn“ und hatt’ ihn unterlang
Den ganzen Hof, das ganze Land gemacht.

„Besessen wir ihn wenigstens mit Prang.“

„Mit unerhörtem Pomp.“ So ward’s beschlossen

Und eine goldne Kapfel sein gepöppen,

Als Sarg zu tronen auf dem Katafalk.

„Doch nein! Als sie dorein nun bergen wollten

Die kleine Leiche — war sie fort! Ein Schalt,

Wie leicht von denen, die den Stich wegen großten

Dem Stich, hatt’ ihn geraubt. Und war’s vom Holzgesine

Die diesen winzigen Staub entföhlt.

Der König, wie vom Donner erst gerührt

Fand dennoch Hoffnung bald und gab die Lösung:

„Zum Glück helfen mir noch die Befreiung:

Die ich ihm schneiden ließ. Die legt ins Tabernakel,

Als wär’s der Leichnam selbst. Dann macht Spiegel

Mit Glaser, Bälterköpfen, Blechhausen,

Laß Fahnen wehn und zieh in hellen Scharen

„Ich an der Spitze!“ hinterm Wagen drein,

So werden das Geheimnis mir bewahren

Und an den Leichnam glaubt dann Groß und Klein.

„Wie gehabt.“ Das leere Wagn sumt Höcklein

Und wo durchs ganze Land im goldenen Döcklein,

Und wo durchs Auges Pomp in Scherzer kam

Sprach pudorig das gang Volt: Hochlehn!

Unsere Bewegung.

Winterthur. Unsern Mitglieder zur Kenntnis, daß unsere regelmässigen Monatsversammlungen bis auf weiteres ausfallen. Die Zeitung wird wie bisher per Post zugestellt werden. Laut Vereinsverfassungsbeschluß werden die Beiträge jetzt per Nachnahme erhoben, unter Pflicht wird in den nächsten Tagen mit dem Verband beginnen und wird um rechtzeitige Einlösung erfordert. Mitglieder, welche ihren Wohnort verändert oder abreisen, werden gebeten, dem Vorstand Mitteilung zu machen. Der Vorstand.

In eigener Sache. Der amerikanische, in Milwaukee ergebene „Freidenker“, das Organ der deutschen Freidenker in Amerika, hat in seiner Nummer vom 9. Mai zum Luzerner Prozeß Stellung genommen und in einem Artikel: „Der Fall Richter.“ — Freidenkerfest oder Danzianus? — gewissermaßen die mittelalterliche Luzerner Justiz gut gebelebt. Ich will darauf verzichten alle die Unrichtigkeiten und Verdrehungen, die der Artikel enthält, hier richtig zu stellen, nur zwei Punkte sollen hier erwähnt werden, weil sie in die Frankfurter Salomonatsschrift: „Das freie Wort“ übernommen worden sind. Der amerikanische Freidenker erzählt nämlich, daß ich dem Luzerner Richter den Vorwurf gemacht habe, es könnte meine Kautio si biesen. Zu Wirklichkeit war diese Behauptung eine dreifache Lüge des Staatsanwaltes, die von mir sofort einerigig zurückgewiesen wurde. Die sowohl der Milwaukee „Freidenker“ als auch das Frankfurter „Freie Wort“ durch die Berichterstattungen im schweiz. „Freidenker“ unterrichtet waren, ist es geradezu unverantwortlich zu nennen, wenn sie in dieser Weise die Sache entstellen. Zum zweiten wird mir die Herausgabe der Schrift „Die Verbrennung Gottes“ zum Vorwurf gemacht. Ich habe die französische Schrift des ehemaligen katholischen Geistlichen Sébastien Faure in deutscher Sprache herausgegeben, weil sie eine speziell für die breiteren Volkskreise vorzüglich geeignete Agitationschrift zur Bekämpfung des widerlichen, dogmatischen, verfolglichen christlichen Gottesbegriffes ist. Sie ist heute in nahezu 20.000 Exemplaren verbreitet und hat in viel hundred Häufen den dogmatischen Gottesbegriff gründlich zerstört. Viele Dutzende an mich gerichtete Zutritten bestätigen das. Auch in Amerika wurde der propagandistische Wert anerkannt, so daß auch dort ein großer Anklang erzielt wurde. Da sich aber die Freudenfeste sehr hoch stellten und die Schrift dadurch verfeuert wurde, gelangte man vor fast 2 Jahren von Seite des Vorstandes des Bundes der freien Gemeinde und Freidenkervereine in Nordamerika mit der Bitte an mich, zu gestatten, daß in Amerika selbst eine deutsche Ausgabe hergestellt werde. Ich habe selbstverständlich damit einverstanden und die Berichterstattungen im amerikanischen „Freidenker“ erfuhr dann noch, obne daß ich es verlangt habe, ein „Royalty“ von 5 Dollar zugesandt. — Heute hält der Redakteur des offiziellen Organs dieses Bundes über mich her, um in abschaffender Weise die Verbreitung dieser Schrift zu bemängeln, wahrscheinlich ohne sie selbst gelesen zu haben.

Freidenkerverein Zürich. Die Juli-Monatsversammlung findet am Dienstag, den 6. Juli, im Saale des „Intern Sternen“, abends 8¹/2 Uhr, statt. Es ist uns gelungen, Geistfreund und Vokal zu einem interessanten Vortrag zu gewinnen, und wird umso mehr auf zahlreiche Erwähnung der Mitglieder gerechnet, als die letzten Versammlungen unter schlechtem Wetter zu leiden hatten. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

Freidenkerverein Basel. Mittwoch den 14. Juli, abends 8¹/2 Uhr, Deffentl. Verjarmung im „Schwanen“ (Glockenhofstrasse 48 1). Thema: „Freidenkerfest und Mästigenliebe“. Diskussion. Federmann ist freundlich eingeladen.

Freidenker-Verein Dachsenhofen. Sonntag den 25. Juli findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Treftaunden: Wahl eines Kassiers, Bericht über unsere bisherige Tätigkeit, nächste Aufgaben. Außerdem ein Referat von unserm verehrten Geistfreund K. Grotter, Schaffhausen. Geistfreunde agitieren für guten Beuch!

Bücher-Ginslauf.

Weltsprache und Wissenschaft. Gedanken über die Einführung der internationalen HilfsSprache in der Wissenschaft. Dena 1909, Verlag von Gustav Fischer.

Die Bibel. Kritisch dargestellt von Karl Brandt. Verlag S. Scherz Odenbach a. M. Preis 1 Mark.

Die Christusmythe. von Arthur Drews. Verlag bei Eugen iederichs Dena, 1909. Preis 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Nebaktion: U. Richter, Zürich.

Druck von Conzett & Cie, Zürich III.

Elektrische Lichtbücher, Zentraltheater. Das kinematographische Unternehmen, das seit einiger Zeit im Zentraltheater seine Städte hat, versucht es durch ein äußerst gediegnes und abwechslungsreiches Programm für einen immer größer werdenden Besucherkreis heranziehen zu ziehen. Wir können unsern Lesern den Besuch des Etablissement auf Besie empfehlen.